

Hätte Bach Marimba gespielt?

Lang anhaltende Ovationen für Härdtner, Schweizer und das SWDKO bei der 2. Pforzheimer Bachstunde

Rolf Schweizer, unter dessen Leitung der Pforzheimer Stabspiel-Virtuose Roland Härdtner zusammen mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester in der Evangelischen Stadtkirche eine grandiose zweite Bachstunde präsentierte, nennt das vorgestellte Programm im Rahmen der diesjährigen Reihe das „Provokatorische Moment“. Hätte Bach wirklich Marimba gespielt oder Vibraphon oder hat sich der Thomaskantor am Mittwochabend entsetzt im Grabe abgewandt?

Dass vor Härdtners Stabspiel-Adaptionen nichts sicher ist, hat sich spätestens seit seinen „Classic Mallets“ herumgesprochen. Dass seine Transkriptionen stets von hoher Sachkenntnis und praxisnaher Musikalität getragen sind, macht die besondere Qualität seines Œuvres aus. Nun also Bach als ganzes Programm, die Tage zuvor mit

dem SWDKO in der Stadtkirche zur CD-Veröffentlichung eingespielt: Solokonzerte (a-Moll für Violine und d-Moll für Oboe und Violine) sowie Umarbeitungen von Rolf Schweizer und damit Uraufführungen des „Italienischen Konzerts“ F-Dur (Cembalokomposition), das „Siciliano“ (aus BWV 1031), das „Allegro“ (aus BWV 1033) und die „Ouvertüre Nr. 2 h-Moll“. Wird bei den Solokonzerten jeweils „nur“ die Solostimme gegen das Stabspiel ausgetauscht, so entwickelt sich beim d-Moll-Doppelkonzert eine Korrespondenz zwischen Stabspielen und Solovioline. Interessanterweise werden dadurch die Konturen der Bachschen Musik nicht verwischt. Schweizers Bearbeitungen, die auf den Wunsch Härdtners zurückgehen, verstärken durch die Instrumentierung vielmehr die der Komposition innewohnenden rhythmischen Kom-

ponenten und verführen neugierige Ohren zu einer unerwarteten Kenntnisnahme Bachscher Klangrede. Seinerzeit hat sich niemand etwas dabei gedacht, aktuelle Werke auf andere Instrumente zu übertragen und von Johann Sebastian Bach wissen wir, dass er brennend interessiert war an jeder instrumentalen Neuentwicklung, um sie kompositorisch wirkungsvoll einzusetzen: Natürlich hätte Bach Marimba und Vibraphon bedient. Wahrscheinlich der rhythmischen Faszination wegen mit großer und wachsender Begeisterung. Die sprang in der Stadtkirche allen Beteiligten aus allen Knopflöchern. Müßig, bei einer der bestbesuchten Bachstunden aller Zeiten, während und nach der sich das Publikum in der voll besetzten Stadtkirche in Ovationen überschlug, auf Einzelheiten eingehen zu wollen eines Programms, bei dem

Härdtner, Schweizer und das „Südwestdeutsche“ mit dem eröffnenden „Italienischen Konzert“ die Messlatte bereits ganz oben angelegt hatten. Mit dem raffinierten Kunstgriff, die schnellen Sätze der kürzer klingenden Marimba zuzuwenden, wurde der Gefahr einer Klangverwischung von vornherein begegnet, während das Vibraphon in den langsamen, gemäßigten Sätzen gläserne, engelsgleiche Transparentfarben auskosten ließ. Das SWDKO, das mit Michael Ewers im Doppelkonzert einen brillanten Geiger präsentierte, ließ sich in faszinierender Flexibilität von Schweizers Phrasierungen und Akzenten leiten und nahm Roland Härdtner nahtlos in bewunderswerter Homogenität in seine Reihen auf, ließ ihm Raum für lupenreine Brillanz und perfekte Schlägelbehandlung, immer spannend, geprägt von innerer Dra-

matik und nie abfallendem Bogen. Roland Härdtners Virtuosität scheint keine Grenzen zu kennen und öffnet mit jedem neuen Höhepunkt neue Horizonte.

Seine Stabbeherrschung ist in rasanten Passagen (3. Satz a-Moll, Allegro BWV 1033, Badinerie) „der Wahn“, die zerbrechliche Zartheit und der schwebende Glanz in präzisen Miniaturen wie dem „Siciliano“ atemberaubend, das Choralstück mit vier Schlägel (Zugabe „O Haupt voll Blut und Wunden“) erschütternd. Es ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Johann Sebastian Bach von wo auch immer dem abendlichen Musikereignis mit Spannung und Wohlgefallen beigewohnt hat. Jawohl, er hätte sich der Stabspiele bedient, so er ihrer teilhaftig gewesen wäre. Vermutlich mit Wonne.

Roland Gamminger

Hätte Bach Marimba gespielt?

Lang anhaltende Ovationen für Härdtner, Schweizer und das SWDKO bei der 2. Pforzheimer Bachstunde

Rolf Schweizer, unter dessen Leitung der Pforzheimer Stabspiel-Virtuose Roland Härdtner zusammen mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester in der Evangelischen Stadtkirche eine grandiose zweite Bachstunde präsentierte, nennt das vorgestellte Programm im Rahmen der diesjährigen Reihe das „Provokatorische Moment“. Hätte Bach wirklich Marimba gespielt oder Vibraphon oder hat sich der Thomaskantor am Mittwochabend entsetzt im Grabe abgewandt?

Dass vor Härdtners Stabspiel-Adaptionen nichts sicher ist, hat sich spätestens seit seinen „Classic Mallets“ herumgesprochen. Dass seine Transkriptionen stets von hoher Sachkenntnis und praxisnaher Musikalität getragen sind, macht die besondere Qualität seines Œuvres aus. Nun also Bach als ganzes Programm, die Tage zuvor mit dem SWDKO in der Stadtkirche zur CD-Veröffentlichung eingespielt: Solokonzerte (a-Moll für Violine und d-Moll für Oboe und Violine) sowie Umarbeitungen von Rolf Schweizer und damit Uraufführungen des „Italienischen Konzerts“ F-Dur (Cembalokomposition), das „Siciliano“ (aus BWV 1031), das „Allegro“ (aus BWV 1033) und die „Ouvertüre Nr. 2 h-Moll“. Wird bei den Solokonzerten jeweils „nur“ die Solostimme gegen das Stabspiel ausgetauscht so entwickelt sich beim d-Moll-Doppelkonzert eine Korrespondenz zwischen Stabspielen und Solovioline. Interessanterweise werden dadurch die Konturen der Bachschen Musik nicht verwischt. Schweizers Bearbeitungen, die auf den Wunsch Härdtners zurückgehen, verstärken durch die Instrumentierung vielmehr die der Komposition innewohnenden rhythmischen Komponenten und verführen neugierige Ohren zu einer unerwarteten Kenntnisnahme Bachscher Klangrede. Seinerzeit hat sich niemand etwas dabei gedacht, aktuelle Werke auf andere Instrumente zu übertragen und von Johann Sebastian Bach wissen wir, dass er brennend interessiert war an jeder instrumentalen Neuentwicklung, um sie kompositorisch wirkungsvoll einzusetzen: Natürlich hätte Bach Marimba und Vibraphon bedient. Wahrscheinlich der rhythmischen Faszination wegen mit großer und wachsender Begeisterung. Die sprang in der Stadtkirche allen Beteiligten aus allen Knopflöchern. Müßig, bei einer der bestbesuchten Bachstunden aller Zeiten, während und nach der sich das

Pressespiegel

Datum: Freitag, 19. Mai 2000

Medium: Pforzheimer Zeitung

Thema: „Classic Mallets play Bach“ / Rezension



Publikum in der voll besetzten Stadtkirche in Ovationen überschlug, auf Einzelheiten eingehen zu wollen eines Programms, bei dem Hårdtner, Schweizer und das „Südwestdeutsche“ mit dem eröffnenden „Italienischen Konzert“ die Messlatte bereits ganz oben angelegt hatten. Mit dem raffinierten Kunstgriff, die schnellen Sätze der kürzer klingenden Marimba zuzuweisen, wurde der Gefahr einer Klangverwischung von vornherein begegnet, während das Vibraphon in den langsamen, gemäßigten Sätzen gläserne, engelsgleiche Transparentfarben auskosten ließ. Das SWDKO, das mit Michael Ewers im Doppelkonzert einen brillanten Geiger präsentierte, ließ sich in faszinierender Flexibilität von Schweizers Phrasierungen und Akzenten leiten und nahm Roland Hårdtner nahtlos in bewundernswerter Homogenität in seine Reihen auf, ließ ihm Raum für lupenreine Brillanz und perfekte Schlägelbehandlung, immer spannend, geprägt von innerer Dramatik und nie abfallendem Bogen. Roland Hårdtners Virtuosität scheint keine Grenzen zu kennen und öffnet mit jedem neuen Höhepunkt neue Horizonte.

Seine Stabbeherrschung ist in rasanten Passagen (3. Satz a-Moll Allegro BWV 1033, Badinerie) „der Wahn“, die zerbrechliche Zartheit und der schwebende Glanz in präziösen Miniaturen wie dem „Siciliano“ atemberaubend, das Choralspiel mit vier Schlägel (Zugabe „O Haupt voll Blut und Wunden“) erschütternd. Es ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Johann Sebastian Bach von wo auch immer dem abendlichen Musikereignis mit Spannung und Wohlgefallen beigewohnt hat. Jawohl, er hätte sich der Stabspiele bedient so er ihrer teilhaftig gewesen wäre. Vermutlich mit Wonne.

Roland Ganninger